

FILIARCHAT

9

Es wandern am Himmel die Sterne
Und wendet sich Pol gegen Pol
So wandern die zeugenden Kerne
Dem ewigen Kreislauf zum Wohl

Es treibt uns ein Gott auseinander
Und sammelt uns wieder um sich
Als dreimal erfahrener Wanderer
Im einmal unendlichen Ich

Er atmet die eigene Schwere
Beständig als Leichtes hinaus
Und bringt aus vollkommener Leere
Die Fülle der Kräfte nach Haus

Er hat eine Neigung zu sinnen
Und geht mit sich selber zu Rat
Als wollt er von neuem beginnen
Nach einmal vollendeter Tat

So nennt er bescheiden ein Werden
sein übernatürliches Sein
bevölkert den Himmel mit Erden
und bleibt für sich selber allein

Wie oft aber ist er ein Neuer ?
Er wüsste es selber so gern !
Sein Blut ist das ewige Feuer
Und jeder Tropfen ein Stern !

22. 1. 55

Ich sehe das Kind aller Zeiten
Nachjagen dem Schmetterling
Als müsst es die Flügel ausbreiten
An denen der Augenblick hing

Jahrtausende blühender Rosen
Begleiten ihn bei dem Vollzug
Der äusserlich flügellosen
Verinnerlichung in den Flug

Gott feiert die Auferstehung
Im kindlichen Schmetterling
Mit einer vollendeten Drehung
Der Bahn in den geistigen Ring

Es eilen die Rosen vorüber
Und brauchen nicht Rosen zu sein
Und wäre der Himmel noch trüber
Die Sonne behält ihren Schein

Hinein in das Dunkel der Bäume
Geheiligt schweigsamer Wald
Du weisst das ich Künftiges träume
Wo noch die Vergangenheit halt

Ich will einen Gott aus mir zeugen
Mit einem vollendeten Weib
Das soll sich dem Vater nicht beugen
Und hüten ihr Kind wie im Leib

Der alte Himmel schweigt
Wo junge Mütter liegen
Und über Nacht entsteigt
Der Rosenduft den Wiegen

Nun führt der Rosenduft
Im Wohlgeruch den Reigen
Will ich der hohen Luft
Mein Rosenantlitz zeigen

Denn auf der Wanderung
Der Gottheit durch die Sinne
Bin ich Erinnerung
Aus der ich neu beginne

Es fuhr ein Sonnenstrahl
vom Haupt mir durch die Glieder
sag nicht es war einmal
du siehst ich komme wieder

Mit der Geburt versöhnt
Die Sonne meine Leiche
Weil sie noch weitertönt
Vom Strahl im Schattenreiche

Die Rosenwurzel zweigt
Im Innern der Kaverne
Aus der allmählich steigt
Der Rosenduft der Sterne

Der du so früh versiegst
Auf halbem Weg zum Frühling
Sei uns, der du da liegst
Ein Frühling unterm Frühling

Du wanderst eben tief
Und wir nur oberflächlich
Weil dich das Schweigen rief
Ist alles unaussprechlich

Der lenzt der oben brennt
Sucht dich auf Wurzelbahnen
Weil er dich besser kennt
Als wir die wir nur ahnen

Er wird im Schattenreich
Den Zwillingbruder finden
Und ihn Nomaden gleich
Vom Winterschlaf entbinden

Wir machen uns ein Bild
Von dir aus einem Stamme
Und tragen dich als Schild
Vor unsrer Lebensflamme

Wenn uns der Frühling sieht
Den toten Bruder ehren
Hilft er dem Sterbelied
Im Sinnbild einzukehren

Trefft ihr Nomaden an
Die blau verschwistern Rotem
Zeigt dem verwandten Klan
Den gleichgefärbten Totem

Denn Blau bedeutet Tod
Und Rot bedeutet Leben
Das wir wie Gott gebot
Mit gelb und Grün verweben

Ein buntes Bild gibts ab
Versammeln sich die Farben
Des Lebens auf dem Grab
Eh wir ins Blaue starben

Wer durch die blaue Luft
Blickt indes Himmels Tiefe
Der träumt sich in die Gruft
Als ob er ewig schlief

Doch ewig schlafen heisst
Von einem Traum erwachen
Die Wanderung im Geist
Zum Ziel des Lebens machen

Unendlich fernes Ziel ,
gib Antwort auf die Füsse
wie Gottes Farbenspiel
auf unsre grauen Grösse !

Im Feuer zerfliessen die Steine
Das Eis kommt in quellenden Fluss
Zerschmelz ich im Innern und weine
Wer ists dem ich nachgeben muss ?

Ich suchte dem Eis zu entrinnen
Und wanderte Fruehlingen nach
Bis endlich vor Frühlingen innen
Mir Kraft sie zu halten gebrach

Durchbrachest du einmal die Dämme
Erinnerung , strömende , sprich
Verwandelst du Inhalt der Stämme
Vielleicht in ein fliessenden Ich ?

Ich treibe dem Frühling entgegen
Und nehme die Frühlinge mit
An deren Gewölke und Regen
Die Seele der Vorfahren litt

Ich könnte die Zukunft erfahren
Vom einmal gewesenen Strom
Dem kommenden Lenz offenbaren
Den Untergang mit dem Atom

Der Sternhimmel schlägt eine Brücke
Aus runderen Ufern zu sich
Als jene die unter der Lücke
Eindämmen das fliessende Ich

Nun weiss ich im Innern ich muss dich behüten
Und will es nach aussen bezeugen , mein Kind ,
ich pflanz dir ums Haus einen Garten voll Blüten
in dem wir im Winter die Blühenden sind

Umsonst nicht verwurzeltest du mir im Schosse
Umsonst nicht erwart ich dich einmal als Frucht
Empfängt doch die Mutter , die Dunkle , die Grosse ,
den leuchtenden Samen in räumlicher Flucht

Ich furche die Erde und bette die Keime
Des Lichts in den Schlaf nach dem Vorbild der Nacht
Und ruhe nicht eher vom Feld aus im Heime
Als bis ich das Brot aus den Körnern gemacht

Inzwischen erfand ich die Kunst mich zu betten
Auf nächtlichem Lager mit dir an der Brust
Und wenn wir die fühlenden Hände nicht hätten
Du fändest nicht Nahrung und ich nicht die Lust

Und weil ich mein Inneres aussen errichtet
Behaupt ich mich selber und nenn es mein Reich
Zumal ich auf männlichen Ausgleich verzichtet
Bis auf den gegensatzfrohen Vergleich

Vor deiner Reifezeit muss ich mich hüten
Und in die Witterung schick ich dich, Kind,
wenn auf die männlich gearteten Blüten
weihevoll weibliche warten im Wind

MATRIARCHAT

1

Der ewige Frühling lebt weiter in Mythen
Die goldene Zeit ist verweht wie die Saat
Und sollte sie aufgehen ich will sie behüten
Im mütterlich wartenden weiblichen Staat

Die Mutter empfängt das Empfangne zu pflegen
Des fernen Erregers der Gabe gedenk
Du siest wie sich Hände und Füße mir regen
Nach Hause zu tragen das Himmels Geschenk

Ich fühle mein Leib ist buchstäblich die Erde
Die Sonne und Mond und Sterngruss empfängt
und über das fernere Schicksal im Werde
Kind , hat mir der Tod jede Auskunft verhängt

Ich mach mich verantwortlich für das Gedeihen
Der Tiere und Pflanzen im irdischen Raum
Erquickender Schlaf , du wirst mir verzeihen
Bezeichne ich anderes Wachsein als Traum

Ich kann ihn auch träumen am hellichten Tage
Und bringe den werdenden Vater im Sohn
Bei kindlichem Spiel in die glückliche Lage
Die Bilder zu bannen in Wort und in Ton

Und kommt er zur Nacht um die Stunde der Geister
Und prägt er die Reife des Könnens in Kunst
Erkenn ich ihn an als vollendeten Meister
Der weiblichen Sitte und männlichen Brunst

13. 2. 55

Nun ist Zeit dich einzuweihn
ins Mysterium der Mütter
dringe in den Tempel ein
durch das jungfräuliche Gitter

Wer durch seine Maschen fließt
Muss neun Monde lang sich weihen
Der Gestalt die ihn umschließt
Und im Eigentum gedeihen

Kommt er aber heil heraus
Fühlt er sich wie neu geboren
Und im Sternen – Mutterhaus
Geht er nimmermehr verloren

Wer dir grosse Mutter sieht
Malt ihr Bild und prägt's im Steine
Haucht ein dunkles Tempellied
Um die hellen Totenschreine

Wie das Jahr die Erde schmückt
Rings mit Blumen und Gefieder
Windet euren Kranz und drückt
Ihn aufs Haupt zum Tanz der Glieder

Sind doch Freud und Leid ein Rest
Jener Einsamkeit der Seele
Die uns das Empfängnisfest
Freigab aus der Mutterhöhle

Als heiligste Gabe der irdischen Frauen
Gab aber die Weltmutter uns das Vertrauen
Und wehe den Dreien im Laufe der Zeiten
Wenn ihnen die Fäden der Fühlung entgleiten

So viel kannst lernen vom wirkenden Leben
Aus seinen und meinen gewirkten Geweben
Wo Farben und Einschlag im Einklang geschehen
Mit einem von Anfang geübten verstehen

Die Grundfarben leiten sich ab aus den Dreien
Und alle Veränderung ist zu verzeihen
Wenn Ordnung und Mass einen Übergang schlichten
Von einem zum andern der drei die sich dichten

Unendlicher Teppich der glühenden Farben
Dein ewiger Urgrund sind jene die starben
Weil solches Gewebe wie wir es beginnen
Am Ende des Lebens durchleuchtet von innen

Und ist ein Gewebe unsichtbar geworden
So liegt es am Fälschen und Stehlen und Morden
Das nimmer heraufkommt von unten nach oben
Die wahre Geschichte die einst wir gewoben

Noch ist unsre Weltmutter aber am Werke
Nach allen Erfahrungen die ich vermerke
Gedulde dich , Kind , mit der Kunst im Berater
Bald wirst du von selbst ein vollendeter Vater

Muter , was bedeutet das ?
Eben da ich schreibend sass
Setzte sich ein Silberfalter
Sacht auf meines Liedes Psalter

Feines flinkes Filigran
Hält die Flügel aufgetan
Wagerecht zu seinem Leibe
So wie ich mit T mich schreibe

Dacht ich also erst an mich
Aber dann dacht ich an dich
Ob du wohl mit dem Juwele
Sprechen wollst zu meiner Seele

Und ich hörte dich beinah
Wirklich sagen : Totila ,
was geschieht in solcher Stille
ist der Grossen Mutter Wille

Aber dann besann ich mich
Denn mit T schreibst du auch dich
Und man nannte dich Therese .
Gott , wie ich den Namen lese

Fliegt der Silberfalter fort !
Also warst du es aufs Wort
Und ich müsst die Nacht berauben
Wollt ich dir nicht kindlich glauben

Wenn also ein winziges Wesen wie ich
Dem immer noch winziger wirkenden wich
Und Botschaft ihm glaubt aus der ewigen Dauer
Erforsch ich das Flüchtige umso genauer

Ob nicht noch ein leiseres Wesen sein Spiel
Gesungen in ihm als dem hörenden Ziel
Und ob diese ferneren Wesen nicht wieder
Sich Abstände messen vom Ursprung der Lieder

Denn Jegliches schwingt und das Schwingende tönt
Auch wenn es nicht mehr vernimmt – es versöhnt
Zu wissen es wartet noch jenseits der Sinne
Ein Ausdruck der uns nicht erfassbaren Minne

So lieb ich die Tiefe die niemand mehr sieht
So lieb ich die Höhe die über mir flieht
So lieb ich was lebt und mir umbelebt bliebe
Erlebt ich an mir nicht die ewige Liebe

Und wie auch die Toten noch hoffen auf mich
So hoffe ich , künftiges Leben , auf dich
Und freue mich auf die Erscheinung der Dinge
Als wenn ich zum ewigen Gleichgewicht ginge

Nun weiss ich es wandelt sich jeder an sich
Und sagt wie ich sagte zum fliessenden Ich :
Du bist wohl der Strom aber ich bin die Träne
Der Augen die waren und die ich noch wähne

Wars in der Tat der Mutter Wort
Oder der Lautsinn den ich träumte ,
das Dreimalunser sei der Ort
einst nachzuholen das Versäumte ?

So dunkle Zukunft braucht viel Licht
Fast möcht ich sagen aus dem Innern ,
und dieses findet sich wohl nicht
bei den Verlierern noch Gewinnern

Bin ich dem Licht hold , so gewiss
Bin ich der Nacht hold , süsse Stimme ,
was ist´s mit Licht und Finsternis
dass ich so leicht in beiden glimme ?

Sprach sich der Vater zu das Licht
Sollt ich da nicht im Lichte glimmen ?
Gebar die Mutternacht mich nicht ?
So glimme ich in beiden Stimmen !

Und weil sie kämpfen unter sich
Ist auch mir selbst als ob ich stritte ,
such ich den Halt im eignen Ich
aus meinem Keimblatt in der Mitte

In Mutternacht und Vaterlicht
Wird sich mein Herz in Zukunft spalten
Versuch ich nicht das Gleichgewicht
Und auch mich selber zu erhalten

Dem , der dich zähmte , Flügelpferd ,
verhalfst du gegen die Chimäre
und stürztest ihn mit Schild und Schwert
in seine mütterliche Leere

Nun, Flügelwesen , bist du frei
Und hilfst dem Samen beim Befreien !
Andromeda war nur das Ei ,
du halfst , der Sage nach , den Dreien !

Aus dunklem , tiefen Mutterstein
Befreitest du den Quell der Musen !
Nun setz dich für die Mutter ein ,
ihr Eigensinn starb in Medusen !

Geleutert im Gesang der Drei
Kam sie zu mir aus ihrer Sage
Und stand mir beim Gebären bei
Der Zeugung die ich in mir trage

Ich helfe dir dem Vater danken
Der mit dem Schwertstreich dich befreit
Und der mir vorschwebt im Gedanken
An meinen Vater in der Zeit

Ich bin der Sohn gesungner Weise
Und hör den Wortlaut durch den Ton
Denn meine Flügel schwingen leise
In ein beginnendes Äon

PATRIARCHAT

1

“Es war einmal“ beginnt die Sage
Und sie erging sich in mein Ohr
Indes mit jedem Flügelschlage
Der Mutterboden sich verlor

O Mutterboden meiner Lieder !
Schwer liegt auf dir die Vaterhand !
Sie teilt dich auf und eint dich wieder
Von Vaterland zu Vaterland !

Es ist ein Wogen der Gesichte
Schon aus unendlich langer Zeit
Und was wir kennen als Geschichte
Ist eines Tropfens Wirksamkeit

Doch in dem Tropfen ist enthalten
Was in ihm steigt und in ihm fällt
Ein Mikrokosmos von Gestalten
Und den bezeichnen wir als Welt !

Von fern gesehn erscheint sie kleiner
Von nah gesehn erscheint sie gross
Und wird das Augenmass noch feiner
Zieh wir das umgekehrte Los

Was hilft es uns woher wir kommen
Was hilft es uns wohin wir gehn
Wird uns die Möglichkeit genommen
Uns in der Ewigkeit zu sehn

3.3.55

So kam es das ich Künstler ward
Und deine Leistung schätzen lernte
Bis auf die nächste Gegenwart
Und weiter mich von dir entfernte

Denn du verfolgst den Weg zu dir
Und ich geh weiter in den Dreien
Die sich vorläufig nur in mir
Von deiner Vorherrschaft befreien

Von allem Herrschen überhaupt
Muss ich die Drei in mir entwöhnen
Soll einer Zukunft die noch glaubt
Das Hohelied der Liebe tönen

Der Ton entwickelt das Gehör
Weshalb ich Ton für Ton mich lade
Mit jenem Sinn für Wiederkehr
Den ich bezeichne als die Gnade

Denn eine Wiederkehr der Drei
Allein aus mir ist nicht zu denken
Es muss sich jeder einmal frei
in den Gesang der Drei versenken

Nur aus der Kunst des reinen Ich
Kann sich die Kunst der Drei entwickeln
Und keine Stimmgewalt an sich
Kann diese Einheit je zerstückeln

Der du aus der Asche glommst
Und als Schöpfer wiederkommst
Hüte deines Wesens Kern
Und verwandle diesen Stern

Mit der Erde werde eins
Ohne Hilfe falschen Scheins
Denn die Sonne meint es echt
Mit dem Strahl bis ins Geschlecht

Lass dem Weib die Weiblichkeit
Und dem Mann die Männlichkeit
Denn im Samen und im Ei
Liegt das Alphabet der Drei

Wo zum Ei der Same trifft
Da entwickelt sich die Schrift
Die uns Gott zu lesen gab
Von der Wiege bis zum Grab

Kennst du diese Schrift genau
Dann belehre Mann und Frau
Was zu leisten sie fürs Kind
Von Natur berufen sind

Folgt der Rat nicht dieser Spur
Wird Gehorsam Unnatur
Die nicht dir noch dem gefällt
Der geschaffen hat die Welt

Nirgends wird in Gottes Buch
Ausgesprochen jener Fluch
Dass wer Leben ausgestrahlt
Es mit seinem Tod bezahlt

Sondern wer genauer liest
Findet nur das alles fließt
Aus dem Herzen in die Hand
Und von dort in Gottes Land

Also müsst es hierzuland
Gehn vom Herzen in die Hand
Ohne das man was bezahlt
Weil man Leben ausgestrahlt

Dieser Schöpfungsgrundsatz gilt
Für das Sein und dessen Bild
Für das Schweigen und sein Lied
Ohne jeden Unterschied

Scheinwert ist ein falscher Wert
Zeigt uns alles umgekehrt
Macht aus unsrer reichen Welt
Eine arme Summe Geld

Wer zu seinen Toten floss
Und sein Leben nicht genoss
Wie es seine Zeuger wollten
Hat noch nie vor Gott gegolten

Fühlst du wie du Abschied nimmst
Von dem absoluten Vater ,
Für das Dreimalunser stimmst
Als dem ewigen Berater ?

Jener der dir aussen fehlt
Wird dir jetzt vom ewig regen
Dreimalunser ur-beseelt
Auf geheimnisvollen Wegen

So , das du ihn nie verlierst
Bis an deines Lebens Ende
Weil du ihn aus dir gebierst
Und ihn nimmst in deine Hände

Also das du dir befehlst
Und gehorchst im gleichen Masse
Wie du mit den Freien spielst
Auf der Herzgebahnten Strasse

Also , dass du nie allein
Durch die Herzenskammern geisterst
Sondern das Verlorensein
Aus dem Dreimalunser meisterst

Und wie du so auch die Drei
Die sich ewig wiederholen
Aussen neu und innen frei
Wie es Gott einmal befohlen

Siehst du wie der Vaterstaat
In den Untergang geglitten
Weil er den Entwicklungsgrat
Seines Friedens überschritten ?

Weil er mehr zerstören kann
Als er Zeit hat aufzubauen
Sollten Kind und Weib und Mann
Ihm entziehen ihr Vertrauen

Das ihr nur im Kleinen streikt
Und zuseiner grossen Sünde
Immer noch geduldig schweigt
Hat natürlich seine Gründe

Denn er hat euch in den Staat
So geschickt hineingeflochten ,
Dass ihr auch bei freier Tat
Immer bleibt die Unterjochten

Aus dem Scheinwert meint ihr dann
Bare Münze sei die Freiheit
Die man sich erkaufen kann.
Schenke Gott sie nicht der Dreiheit ?

Allzulange aber schwieg
Das Gewissen der Gesichte
Zu dem Frieden und dem Krieg
In der menschlichen Geschichte